

Orgel plus ...

I: Violine

Unter dem Titel „Orgel plus...“ wird ab jetzt in regelmäßiger Folge Musik für Orgel mit einem zusätzlichen Musiker vorgestellt. Dabei soll es nicht um Kompositionen für beliebige Instrumente mit Generalbass oder um die zahlreichen und verdienstvollen Bearbeitungen für Orgelduo gehen, sondern im Wesentlichen um Originalliteratur und von Komponisten selbst erstellte Fassungen. Hier sind nach wie vor interessante Entdeckungen zu machen, die zu Unrecht im Abseits des Konzertbetriebs stehen.

Bei Orgel und Violine handelt es sich um eine äußerst dankbare Paarung, weil die Violine dank ihrer fast unbegrenzten dynamischen Anpassungsfähigkeit und ihrer charakteristischen Bogenansprache ein ideales Partnerinstrument zur Orgel darstellt.

Die Duolliteratur für Violine und Orgel hat ihren Beginn in der Biedermeierzeit. Theodor Kirchner und Gustav Adolf Merkel haben mit ihren Charakterstücken Pionierarbeit geleistet und den besonderen Qualitäten dieser Besetzung nachgespürt. Albert Becker, der Lehrer von Sibelius, folgte mit dem wunderbaren *Adagio in cis*, eine Linie, die von Joseph Gabriel Rheinberger nahtlos fortgeführt wurde. Neben den *Sechs Stücken* op. 150 sei hier vor allem seine *Suite* op. 166 genannt, ein viersätziges Werk mit einer Aufführungsdauer von gut 20 Minuten. Die Schwierigkeit hält sich beim Orgelpart in Grenzen, während die Violine spätestens beim letzten Satz, „Moto perpetuo“, schon recht virtuos behandelt wird. Eine dankbare Gestaltungsaufgabe, die an frühromantischen oder auch neobarocken Instrumenten zu sehr schönen Ergebnissen führt.

Die Weiterentwicklung der Orgel zum symphonischen Instrument der Jahrhundertwende, die zunehmende Emotionalisierung der Musik und die Kultur der kleinen, kammermusikalischen Besetzungen führte dann zu einer gewissen Blüte von Duolliteratur mit Orgel, oft mit weihervoll-programmatischem Hintergrund. Schöne Beispiele hierfür sind *Die letzte Beichte* des estnischen Komponisten Artur Kapp oder *Gib uns heute unser täglich Brot* von Maria Joseph Erb, einem Elsässer, der sein Werk seinem Landsmann Albert Schweitzer widmete. Hier braucht es dann tatsächlich eine Orgel

mit differenziertem Grundstimmenspektrum und entsprechenden Schwellmöglichkeiten, um der Violine in ihren feinen Dynamikverläufen möglichst flexibel zu folgen. Gleiches gilt für Sigfrid Karg-Elerts Opus 48B, einer von ihm selbst 1908 erstellten Instrumentierung von *Sanctus* B-Dur und *Pastorale* d-Moll – im Vergleich zur ursprünglichen Fassung für Harmonium und Streichquartett die eindeutig interessantere Version.

Die Zeit um 1900 war allerdings weder friedlich noch stilistisch einheitlich. Tonalität und Spätromantik kamen an ihre Grenzen, neue Systeme wie die Dodekaphonie wurden auf den Prüfstand gestellt, der Orgelbau erlebte ähnlich tiefgreifende Umbrüche wie die Komposition. Insgesamt ein fiebriges Labor, in dem viele Dinge gleichzeitig passierten. Manche suchten ihr Heil in der Vergangenheit. Camillo Schumann hat eine sehr schöne Komposition über „Befehl du deine Wege“ hinterlassen (allerdings nach der Melodie von „O Haupt voll Blut und Wunden“, was dem Stück vielfältige Einsatzmöglichkeiten sichert). Choralvariationen und Fuge, historische Formen ganz in der Tradition seiner Leipziger Ausbildung und schon vorausweisend auf die restaurativen Tendenzen der Orgelbewegung.

Ganz anders Karl Hoyer: Mit seiner Sonate d-Moll op. 45 begibt er sich auf den Weg einer kompromisslosen Polyphonie, ähnlich wie wir es von Johann Nepomuk David kennen. Der erste Satz, finster und glühend, exponiert phasenweise einen dreistimmigen, von Violine und linker wie rechter (Orgel-)Hand über einem pulsierenden Pedalbass ausgeführten Primkanon. Extrem klangsinnlich das „Molt'adagio e sempre espressivo“, zum Ende die obligatorische Fuge, die sich allerdings als verkappte Pasticaglia entpuppt. Sehr schwere Musik, der Aufwand lohnt sich!

Und es ging munter weiter, die Neoklassiker traten auf den Plan und versuchten, aus den Quellen der Barockzeit neue Inspiration zu schöpfen. In diesem Zusammenhang sind als wichtige Kompositionen vor allem die *Fantasie über ein Geistliches Lied* von Zoltán Gárdonyi und die *Variationen* von Hugo Lepnurm zu nennen. Die Rückkehr zu traditionellen linearen Verarbeitungsformen bei gleichzeitiger Verwendung von volkstümlichen (ungarischen bzw. estnischen) Melodien erweitert das Literaturspektrum in Richtung Osteuropa.

2003 erschien beim Butz-Verlag eine



Eingespieltes Duo: Barbara Kastelewick und Mathias Michaely, der Autor dieses Beitrag, in St. Marienberg-Helmstedt

Sammlung weiterer bis dato unerschlossener Originalkompositionen von Komponisten wie Anthime Ernest Donnay, Gustav Wilhelm Peterson Hägg oder Georg Riemenschneider, aber auch das *Adagio* von Merkel und (im Erstdruck) eine originale Bearbeitung der *Méditation* aus Guilmants sechster Orgelsonate. Das höchst informative und fundierte Vorwort des Herausgebers Kurt Lueders sei zur Erschließung des Literaturbereichs für Violine und Orgel insgesamt ausdrücklich empfohlen. Ein weiterer Sammelband, bereits Ende der achtziger Jahre bei der Universal Edition erschienen, enthält neben den schon erwähnten beiden Stücken von Karg-Elert eine Romanze des Schweden Otto Olsson sowie zwei Kompositionen von Heinrich Kaminski. Hier zeigt sich (vor allem im späteren *Canon*) eine herbe Klanglichkeit und rhythmische wie agogische Differenzierung, die die Musik bereits sehr modern erscheinen lässt, obwohl sie ihre romantischen Wurzeln nicht verleugnet. Der Orgelpart ist wegen der großen Spannweite zwischen den einzelnen Stimmen und der nicht eindeutigen Pedalzuweisung kompliziert zu realisieren.

Und wem diese ganze Literatur zu schwül und zu sehr adagio- und meditationslastig ist, dem seien zum Schluss die sechs Sonaten für Violine und obligates Cembalo von Johann Sebastian Bach ans Herz gelegt. Die Aufführung dieser Stücke mit Orgel ist zwar nicht unbedingt authentisch, bietet aber weitaus vielfältigere klangliche Möglichkeiten als jede Cembalofassung und eine gute und erfrischende Abwechslung in jedem Violine- und Orgelprogramm. Mathias Michaely

- Theodor Kirchner (1823–1903): Zwei Stücke für Violine und Orgel op. 9. 1980 Coppenrath (1980).
- Albert Becker (1834–1899): *Adagio in cis*. Carus-Verlag 1989.
- Joseph Gabriel Rheinberger (1839–1901): *Sechs Stücke* op. 150, Suite für Violine und Orgel op. 166. Carus-Verlag 1987 bzw. 1988.
- Artur Kapp (1878–1952): *Die letzte Beichte*. Eres Edition 2001.
- Maria Joseph Erb (1858–1944): *Gib uns heute unser täglich Brot* op. 71. Edition Walhall 1997.
- Sigfrid Karg-Elert (1877–1933): Zwei Stücke für Violine und Orgel op. 48B. Dr. J. Butz Verlag 2001.
- Camillo Schumann (1872–1946): *Choralvariationen und Fuge für Violine und Orgel zu dem Choral „Befehl du deine Wege“* op. 106. Dr. J. Butz Verlag 2009.
- Karl Hoyer (1891–1936): *Sonate d-Moll für Violine und Orgel* op. 45. Musikverlag Kral 2012.
- Zoltán Gárdonyi (1906–1986): *Fantasie über ein ungarisches Geistliches Lied*. Edition Walhall 1996.
- Hugo Lepnurm (1914–1999): *Variationen für Violine und Orgel*. Antes Edition 1998.
- Romantische Musik für Violine und Orgel. 2 Bände. Dr. J. Butz Musikverlag 2003.
- Kompositionen für Violine und Orgel. Universal Edition 1988.
- Johann Sebastian Bach: *6 Sonaten für Violine und Cembalo BWV 1014-1019*. Bärenreiter-Verlag 2004.